

Traditionelles Backhandwerk hat Zukunft

181 Jahren nach der Gründung: Bäckermeister Kraus übernimmt Bäckerei Otto Ernst

VON MATTHIAS PIERN

Neu-Anspach – Birgit Ernst und ihrer Schwester Regina Ernst Messer blutet schon ein wenig das Herz. Doch dass 181 Jahre nach Gründung der Traditionsbäckerei ihrer Familie die Öfen in der Backstube in der Saalburgstraße nicht erlöschen, erfüllt die beiden Frauen auch mit Freude.

Seit gestern läuft die Bio-Bäckerei und Konditorei Otto Ernst samt angeschlossenem Café unter der Regie des Bäckermeisters Ulrich Kraus, der seinen eigenen vor über 75 Jahren gegründeten Handwerksbetrieb in Köppern in dritter Generation führt. Neben dem Stammhaus in Köppern betreibt die Familie Kraus bereits ihre Filialen in Wehrheim (Bahnhofstraße), im Bad Homburger Stadtteil Kirdorf sowie im neuen Oberhof in Ober-Erlenbach.

Grußwort des Gewerbevereins

Zur feierlichen Übergabe der Schlüssel zur Backstube zu dem traditionsreichen Café mit Verkauf in der Saalburgstraße stießen Birgit Ernst und ihre Schwester Regina Ernst Messer, deren Mann Joachim Messer sowie der neue Eigentümer und Betrei-



Neu-Anspachs Wirtschaftsförderer Oliver Lorenz, Bürgermeister Thomas Pauli, der Gewerbevereins-Vorsitzende Heinz Weidner, Regina Ernst-Messer, Birgit Ernst sowie Joachim Messer (von links) begrüßen Bäckermeister Ulrich Kraus (Mitte) in der Bio-Bäckerei Ernst in der Saalburgstraße.

FOTO: PIERN

ber Ulrich Ernst gestern mit zahlreichen weiteren Gratulanten an.

„Ich freue mich, dass Sie auch gleich Mitglied bei uns geworden sind und die lange Backtradition in Anspach fortführen“, sagte Heinz Weidner als Vorsitzende des

Gewerbevereins. Er zeigte sich froh und erleichtert, dass mit der Bäckerei Ernst eine Institution in der Stadt fortgeführt werde. Der neue Bäckermeister in der Stadt müsse ja nicht unbedingt sofort in die großen Fußspuren seiner Vorgängerin treten,

die Regina Ernst-Messer im Gewerbeverein hinterlassen habe. Bekanntlich war diese im vergangenen Jahr als stellvertretende Vorsitzende zurückgetreten.

„Backwaren aus Meisterhand haben wirklich eine ganz andere Qualität und

auch einen anderen Geschmack als die Massenware der Großbäckereien. Wie gut, dass die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt weiterhin die gewohnte Qualität nun in der von Ihnen geführte Bäckerei bekommen“, zeigte sich Bürgermeister

Thomas Pauli (SPD) über den nahtlosen und innungsinternen Eigentümerwechsel sehr erleichtert.

Seine Schwester betreibt in seiner schwäbischen Heimat als Handwerksmeisterin auch eine Bäckerei. Wenn er sich besuche, freue er sich bereits lange Zeit vorher auf die von ihr handgefertigten Seelen als schwäbischen Back-Spezialitäten, erzählte der Rathauschef.

Bio-Dinkelmehl vom Berghof

Der neue Bäckermeister in Neu-Anspach will das gesamte, den treuen Kunden lang vertraute Sortiment auch weiterhin anbieten. Das wird nicht zuletzt durch die Übernahme des Anspacher Teams in den Verkaufsräumen wie auch in der Backstube gewährleistet sein.

Beide Bäckereien sind seit Jahrzehnten Bio-Bäckereien. „Unsere Kundschaft in Neu-Anspach wird aber gewiss auch von unserer Schnitzer-Tradition profitieren“, verspricht Ulrich Kraus. Die bestehenden Kraus-Bäckereien würden vom Bezug des regional erzeugten Bio-Dinkelmehls vom Berghof in Brombach profitieren, zeigte sich die scheidende Inhaberin Regina Ernst-Messer gewiss.

Diese Nachfolge wird schwierig

Wehrheims Jugendpfleger Gunther Gräfe: Arbeitsbelastung auf Dauer zu hoch gewesen

VON INKA FRIEDRICH

Wehrheim – Die Nachricht hat in Wehrheim eingeschlagen wie eine Bombe: Der langjährige Jugendpfleger und Streetworker Gunther Gräfe geht. Und so stand die schon lange vorher geplante Sitzung des Sozialausschusses, bei der man sich eigentlich über den Ist-Zustand der Jugendpflege unterhalten wollte, auf einmal unter einem ganz anderen Stern.

Hier und da flossen sogar Tränen, als Gräfe sich auf seinen Platz setzte und zu spre-

chen begann. Er betonte noch einmal, um der Legendenbildung im Dorf entgegenzuwirken, er sei nicht rausgeworfen worden. Stattdessen habe er selbst das Handtuch geworfen, da sich „kurz vor Schluss“ seines Berufslebens noch einmal die Gelegenheit ergeben habe, den Beruf zu wechseln.

Gräfe betonte, man trenne sich im Guten. Er erwähnte aber auch, dass die Arbeitsbelastung in der letzten Zeit derart stark zugenommen habe, dass sich gesundheitliche Folgen eingestellt hätten.

„Ich hatte 20 Jahre lang am Wochenende und abends Termine oder Anrufe. Die Belastung hat mit Corona noch einmal stark zugenommen. Schließlich ging mir die Arbeitsbelastung schlichtweg an die Substanz.“

Gräfe betonte aber auch, dass er – trotz eines ausgedehnten Urlaubsanspruchs – immer noch bis Anfang Juli zur Verfügung stehen und einen möglichen Nachfolger einarbeiten werde. Wichtig sei auch, dass die Ferienspiele so weit durchgeplant würden, dass sie abgehalten wer-

den könnten. Die Ausschreibung dazu sei bereits fertig. Zudem stünden auch noch einige Jugendkulturveranstaltungen an, die organisatorisch begleitet werden müssten.

Sowohl Bürgermeister Gregor Sommer (CDU) als auch die Vorsitzende des Sozialausschusses, Heidrun Mony (SPD), bedankten sich ihm für sein außergewöhnliches Engagement. Gräfe sei ein Mensch gewesen, der ihn über seine ganze Amtszeit begleitet habe, erklärte der Verwaltungschef. „Ich kenne kaum jemanden, der seine Arbeit mit so viel Fleiß, Engagement und Herzblut gemacht hat und immer versucht hat, eine Lösung zu finden.“ Sommer erinnerte sich aber auch daran, wie schwierig es war, überhaupt eine Stelle für Jugendpflege in Wehrheim zu schaffen. „Das war damals ein ganz schöner Kampf.“

Der Bürgermeister wies darauf hin, dass die Gemeinde die vakante Stelle bereits ausgeschrieben hat, betonte aber auch, dass die Suche nach einer Neubesetzung alles andere als einfach werden wird. „Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir vermutlich nur bei Berufsanfängern oder Menschen, bei denen sich die Lebensumstände geändert haben, punkten können. Wir haben darum auch an den Unis in Frankfurt und Darmstadt Aushänge gemacht.“ Auch über die Ferienspiele, die laut Gräfe etwa 22 Prozent seiner investierten Arbeitszeit in Anspruch nehmen, habe man sich in der Verwaltung Gedanken gemacht – und darüber, ob man diese nicht out-



Um der Legendenbildung vorzubeugen: Gunther Gräfe hat selbst das Handtuch geworfen – aus gesundheitlichen Gründen. FOTO: PRIVAT

sources soll, indem man sie beispielsweise ganz oder zum Teil an einen externen Anbieter vergibt.

Offenbar zu langsam reagiert

Die wohl wichtigste Frage stellten sowohl Mony als auch Tanja Kasper (FDP) dem Jugendpfleger: „Haben wir als Ausschuss zu spät reagiert?“ Gräfes Antwort darauf war höflich, aber eindeutig: „Wenn die Frage jetzt kommt, wo der Jugendpfleger bereits gekündigt hat, dann war es zu langsam.“

In diesem Zusammenhang schlug Kasper vor, ob es nicht sinnvoll wäre, nicht nur einen, sondern gleich eineinhalb Schritte zu gehen und gleich dafür zu sorgen, dass die Jugendpflege genügend Puffer erhält. Schließlich hätte bislang die zusätzliche halbe Stelle nicht einmal besetzt werden können.

Doch genau dies sei momentan das große Problem, betont Bürgermeister – denn es gebe keine Bewerber, der Arbeitsmarkt sei leergefegt.

Diese Aussage relativierte der Jugendpfleger jedoch – es gebe durchaus Absolventen. „Aber ein Problem ist sicher auch, dass viele junge Leute sich eher in den Vordertaus orientieren, wo es möglich ist, noch ein WG-Zimmer zu bekommen oder mit Busen und Bahnen zur Arbeit zu fahren. Hier bekommt man keine Wohnung, und ohne eignen Wagen ist man im Usinger Land aufgeschmissen“, sagte Gräfe. Die Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu finden, betrafen auch die Ferienspiele. „Studenten haben kaum noch Zeit in den Ferien. Wir hatten im letzten Jahr Kinder, die auf Kinder aufpassen mussten – ein Umstand, der nicht tragbar war“, betonte der Jugendpfleger. Gerade in diesem Bereich seien Teamer mit Erfahrung wichtig. Trotzdem sprach er sich gegen eine völlige Auslagerung der Ferienspiele aus. „Sie sind eine großartige Gelegenheit, um eine Beziehung mit Kindern aufzubauen, von ihren Problemen zu erfahren und sie aus heiklen familiären Umfeldern in geeigneten Projekten unterzubringen.“ Ein zusätzliches Problem sei das immense Anspruchsdenken von Eltern bezüglich der Ferienspiele.

Sommer bat den Jugendpfleger, sein über 20 Jahre lang geknüpftes Netz zu aktivieren und vielleicht auch die eine oder andere Empfehlung für einen geeigneten Kandidaten aussprechen zu können.

KOMMENTAR



Zeit zum Umdenken

INKA FRIEDRICH

Jugendpfleger Gunther Gräfe hat gekündigt. Ein Mann, der eine jahrelange Erfahrung vorweisen kann und sich vorbildlich um den Nachwuchs gekümmert hat. Dabei war es eine Kündigung mit Ansage. Denn bereits im vergangenen Sommer haben diverse Mitglieder des Sozialausschusses in der Gemeindevertretung nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Gräfe dringend eine Entlastung braucht und zahlreiche Überstunden vor sich herschiebt. Doch das stieß zunächst auf Ablehnung. Er mache doch seine Arbeit gut, da brauche man niemanden mehr, schon gar nicht jemanden anderen Geschlechts, hieß es vonseiten der CDU. Wie ernst wurde diese Mahnung also genommen?

Wenn im Sozialausschuss nun die Frage gestellt wird, ob die Kommunalpolitiker vielleicht zu langsam reagiert haben, um ihn zu entlasten, dann kann die unbequeme Antwort darauf nur „Ja“ heißen – gerade weil Jugendpfleger (und vor allem so kompetente) nicht auf Bäumen wachsen. Gräfe ist bald weg und die Jugend in Wehrheim sich selbst überlassen, weil nicht einmal die neu geschaffene halbe Stelle besetzt werden kann. Und auch wenn Bürgermeister Gregor Sommer wiederholt feststellt, dass der Markt leergefegt ist, stellt sich die Frage, ob hier nicht ein Umdenken vonseiten der Gemeinde angesagt wäre. Sinnvoll wäre es, geeignete Anreize für Bewerber zu

schaffen, wenn man schon aufgrund der Tarifeinordnung nicht mehr zahlen kann. Beispielsweise, indem man ein Fahrzeug stellt oder bei erster Gelegenheit Dienstwohnungen kauft, die man dann genau in solchen Fällen bewerben zur Verfügung stellen kann. Doch Letzteres ist sicher kein Schnellschuss. Am einfachsten wäre jedoch gewesen, seinen Jugendpfleger zu hätscheln, bevor er kündigt, um seine Gesundheit zu erhalten.

Auf diese Weise und weil Angebote für die Jugend wie der Skaterplatz und die Freizeitanlage immer weiter geschoben werden, kann Wehrheim sein Versprechen, eine junge und attraktive Gemeinde für Familien zu sein, nicht halten.